

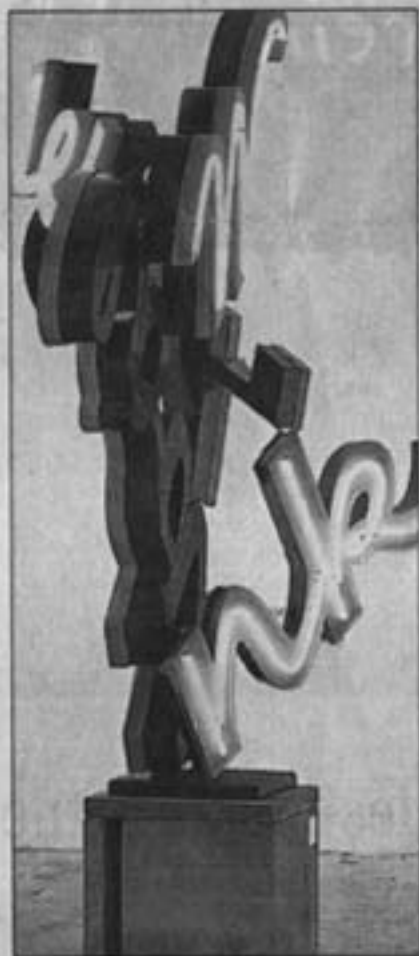
Einleuchtendes Buchstabengewirr

Sculpturen-Corso seit vier Wochen auf Deutschlandtour / Kampf gegen Analphabetismus

Von JANET NEISER

Frankfurt (Oder) (MOZ) Kunst bleibt stumm und schwach, wenn niemand sie sieht. Sie setzt keine Sinne in Bewegung, kann keine Fragen stellen und bekommt keine Antworten. Stillstand – Todesurteil. Ein Risiko, das auch häufig in der Dunkelheit von Museen schlummert, mit dem sich aber niemand abfinden muss. Wer offene Augen sucht, der findet sie wie der Hamburger Künstler Benjamin Schubert. Seit vier Wochen erhellt er mit sechs leuchtenden Skulpturen – dem Corso der Lichtgestalten – die Nächte in Deutschland, bringt Kunst direkt zum Betrachter. „Ich wollte die Menschen abholen und das geht nur, wenn ich mich selbst bewege“, erklärt der 43-Jährige, der sonst lieber seine „Flinke Jette“ oder den „Gezausten“ sprechen lässt. Beide gehören zu den bis zu 1,80 Meter großen Leuchtobjekten, die aus Neonbuchstaben ausgemusterter Reklametafeln bestehen, beide haben eine eigene Geschichte.

„Meine Skulpturen sind alle lesbar und enthalten zu entziffernde Botschaften“, ver-



Gegen Analphabetismus: Der Künstler Benjamin Schubert entwirft Installationen als Leuchtreklame bewusst aus Schriftzügen bestehend.

spricht Benjamin Schubert. Es ist eine Art Spiel, das nur dann funktioniert, wenn sich der Betrachter auf die Objekte einlässt, wenn er nicht nur die bunte Oberfläche ankratzt, sondern in das Buchstabendickicht eindringt und probiert, es zu entwirren.

Nur durch Kunst, aber ohne das gesprochene Wort mit einer möglichst breiten Öffentlichkeit zu kommunizieren, genau darum ging es dem studierten Maschinenbauingenieur Hamburger, als er vor mehr als drei Jahren die zündende Idee für seine Lichtgestalten hatte. Er möchte aufrütteln, und zwar im doppelten Sinne. Kunst soll visuell erfahrbar werden – auch für die, die sich sonst nie damit befassen würden. Und Kunst soll etwas bewegen – im Menschen und in der Gesellschaft. Sie hat einen Auftrag.

Der von Schuberts Corso hat sich nach und nach herauskristallisiert, mit jedem Buchstaben, der aus seinem alten Kontext herausgesägt und in einen neuen gepflanzt wurde. „Der Versuch,

den Inhalt zu entziffern, wird so manchem vielleicht das Gefühl dafür geben, was es bedeutet, nicht lesen zu können“, glaubt Benjamin Schubert. Er spricht Analphabetismus an, ein Problem, das auch in hoch entwickelten Ländern noch existiert. Nach Schätzungen des Bundesverbandes Alphabetisierung e.V.

**Kunst soll visuell
erfahrbar sein,
auch für die, die
nicht lesen können**

beherrschen in Deutschland etwa vier Millionen Menschen die Schriftsprache nicht – allein im Land Brandenburg gelten 125 000 als funktionale Analphabeten, können gar nicht oder nur mit größten Schwierigkeiten lesen und schreiben. „Diesen Menschen wollen wir mit den Lichtgestalten die Hand reichen“, sagt der Hamburger, dessen Projekt, Teil der internationalen Alphabetisierungskampagne der Unesco ist, da es eine Plattform zur öffentlichen Diskussion, zur Kommunikation bietet.

Wenn die sechs Skulpturen in der Nacht zum Donnerstag Cottbus und 24 Stunden später Frankfurt erreichen, liegen

bereits Hunderte Kilometer, 32 Städte und vier Wochen Wanderung hinter ihnen und dem Autocorso – von Sylt, über Heidelberg, München in den Osten nach Weimar und Leipzig. Ziel ist am 5. September Berlin. „Alle wesentlichen Landstriche in Deutschland sollten präsent sein“, sagt Schubert, der die Openairausstellung mit viel Idealismus, freiwilligen Helfern und finanziellen Paten realisiert hat und jetzt mit dem Konvoi durchs Land zieht.

Insgesamt 36 Mal macht er mit den Kunstobjekten auf zentralen Plätzen Station, wo tagsüber Filme, Theater, Lesungen und Spiele über Analphabetismus aufklären. „Wir kommen nachts an und fahren am nächsten Abend weiter, immer rund 100 Kilometer.“ Dabei ist der Sonnenaufgang aus Sicht des Hamburger Skulpturenbauers einer der schönsten Momente – zumindest ästhetisch. Denn da mischt sich der Charme des natürlichen Lichtes mit der künstlichen Leuchtkraft der Neonbuchstaben. Da erhält Kunst eine Stimme, da spricht sie mit ihrem Betrachter, bewegt, wird erlebbar – und lebt.